

Familie im Kita-Alltag – Familie in der Elterninitiative

Kitas sollen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen ■ Dazu werden die Öffnungszeiten verlängert, flexible Betreuungsformen erprobt, Notfallsysteme installiert und die Betreuungszeiten ausgeweitet. Die Vereinbarkeitsfrage ist aber kein rein organisatorisch zu lösendes Problem, sondern eine Frage, wie das Leben mit Kindern gelebt werden und wie eine Kita aussehen kann, in der Eltern Anteil am Kita-Alltag ihrer Kinder haben.



Stefanie Lüpke

Landesarbeitsgemeinschaft
Elterninitiativen Nds./Bremen

Das Bundesfamilienministerium hat ein neues Programm aufgelegt: KitaPlus (www.bmfjff.de). Zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sollen Kitas dabei unterstützt werden, ihre Öffnungszeiten zu verlängern und dadurch die unterschiedlichsten Betreuungsbedarfe besser abdecken zu können.

» Eltern brauchen das Gefühl und die Sicherheit, dass es ihren Kindern in der Kita gut geht.«

In diesem Beitrag wird es auch um die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch Kitas gehen. Aber um eine bessere Vereinbarkeit, die nicht durch die verlängerten Öffnungszeiten entsteht, sondern durch Kitas, in denen Eltern einen Einblick darin haben, was ihre Kinder dort über den Tag hinweg erleben, die sie selbst mit gestalten können und eine Partnerschaft mit den Fachkräften entstehen kann. Eltern brauchen das Gefühl und die Sicherheit, dass es ihren Kindern in der Kita gut geht. Wenn diese Sicherheit nicht da ist, helfen keine verlängerten Öffnungszeiten. Die Kita kann ein Ort sein, in der die Trennlinie zwischen Familie und Kita eine durchlässige ist und Netzwerke entstehen können, die die Eltern entlasten und den Alltag mit Kindern bereichern können. Diese Art von »KitaPlus«, die ich hier beschreiben möchte, ist die Elterninitiativ-Kita – auch Kinderladen genannt.

Verantwortungsübernahme führt zu Austausch

Eltern, die sich für eine Elterninitiativ-Kita entscheiden, übernehmen die Verantwortung für ihre Einrichtung selbst. Das macht viel Arbeit, denn als Träger kümmern sie sich um das Personal, führen Personal- oder Bewerbungsgespräche, sorgen dafür, dass die Gehälter regelmäßig eingehen, dass Arbeitsschutzmaßnahmen eingehalten werden, Hygienebestimmungen und Feuerschutz berücksichtigt werden, dass die Räume im guten Zustand sind, dass das Essen schmeckt, dass die alltäglichen Arbeitsabläufe und die Bedürfnisse der Eltern und Kinder miteinander abgestimmt werden, dass die Fachkräfte genug Zeit für Vorbereitung und Fortbildung haben, dass es Vertretungsregelungen gibt und dass sich die Elterninitiative auch pädagogisch weiterentwickeln kann. Vielleicht möchten sie zudem das pädagogische Konzept akzentuieren, integrativ arbeiten oder ein externes Angebot, wie Musik, Sport o.Ä., in die Kita holen. Außerdem verwalten sie die Finanzierung der Kita, erbringen die Nachweise für Land und Kommune, pflegen das webbasierte Verfahren des Landes (kita.web) und rechnen die täglichen Ausgaben ab.

Diese Aufgaben sind umfangreich und stellen eine zeitliche Belastung der Eltern dar, aber diese Beteiligung und Verantwortungsübernahme bietet auch Vorteile. Denn diese Aufgaben setzen voraus, dass Fachkräfte und Eltern im regelmäßigen Austausch miteinander stehen. Die Eltern haben Einblick in alle Bereiche ihrer Kita. Durch die Absprachen und das gemeinsame Nachdenken mit den Fachkräften über pädagogische Vorstellungen und Rahmenbedingungen kann gegenseitiges Verständnis für die Belange der Fachkräfte ebenso wie

für die Bedürfnisse der Eltern entstehen. Gemeinsam teilen sie das Interesse, dass der Kinderladen gut geführt wird und es den Kindern dort gut geht.

» Viele Eltern möchten wissen, was das Kind in der Kita erlebt hat.«

Durch Einblick entsteht Vertrauen

Das Vertrauen der Eltern in Kita-Fachkräfte entsteht darüber, ob und wie Fachkräfte über die Kinder berichten. Viele Eltern möchten wissen, was das Kind in der Kita erlebt hat. Das Bedürfnis darüber, etwas zu erfahren, wird nicht immer über das Kind befriedigt, aber aus Sicht der Eltern oft auch nicht ausreichend über die Fachkräfte. Im Kinderladen bestehen täglich Möglichkeiten, die Kinder im Alltag zu beobachten und es bestehen Möglichkeiten, mit den Fachkräften ins Gespräch zu kommen. Die Eltern erleben die Erzieher/innen im Umgang mit ihren Kindern, z.B. beim Abholen im Gruppenraum oder wenn sie als Elterndienst einzelne Tage im Kinderladen verbringen. Und auch wenn die Fachkräfte zu Recht auf eine Kernzeit ohne Eltern bestehen, ist es auch für ihre Arbeit mit den Kindern wichtig, etwas über die Familie zu erfahren, einschätzen zu können, was das Kind erzählt, zu verstehen, wovon es berichtet oder beeindruckt ist. Gespräche können so zwischen den Fachkräften und Eltern über die Tür- und Angel-Gespräche oder Entwicklungsgespräche hinaus stattfinden.

»Das ist mein Kinderladen«

Die Kinder identifizieren sich mit ihrer Kita: »Das ist mein Kinderladen«. Sie erleben ihre Eltern (manchmal auch Geschwister) als Teil ihres Kinderladens. Sie hören die Gespräche zwischen den Er-

wachsenen mit und sehen, wie sie sich um alltägliche Dinge kümmern. Die Kinder nehmen wahr, dass ihre Eltern auch mal Kinderladen-Handtücher mit nach Hause zum Waschen nehmen oder das neue Laufrad für den Laden organisieren. Kinder erleben, wie sich ihre Eltern z.B. als Vorstand engagieren. Sie lernen andere Familien kennen. Sie erleben auch, wie Erwachsenen Konflikte austragen und Lösungen suchen. Kinder und Eltern kennen die Bücher, die es im Kinderladen gibt und kennen die Materialien im Regal, weil sie sich selbst in dem Kinderladen aufhalten. Die Kinder in einer Elterninitiative erleben, dass ihre Eltern sich in der Kita auskennen und dass die Einrichtung wichtig für sie ist.

» Eltern profitieren vom Austausch und von der Beobachtung anderer Eltern im Umgang mit ihren Kindern.«

Eltern helfen Eltern

Natürlich ist es nicht so, dass die anfallenden Tätigkeiten immer gern von allen Eltern übernommen werden, immer allen Spaß machen und eine Elterninitiative eine friedliche idyllische Gemeinschaft wäre. Aber diese Form der Kita bietet den Familien die Möglichkeit, sich gemeinsam zu engagieren, sich kennenzulernen und den Kita-Alltag zusammen mit den Fachkräften zu gestalten.

Eltern profitieren vom Austausch und von der Beobachtung anderer Eltern im Umgang mit ihren Kindern. In Elterninitiativen entstehen Netzwerke, die auch Geschwister, Großeltern oder Freunde einschließen können. Die Eltern helfen sich untereinander, in dem sie mal beim Abholen einspringen oder in den Kita-Räumen auf die anderen warten. Oder die Familien gehen im Anschluss an den Kinderladen noch zusammen auf den Spielplatz. Die Kita ist das Netzwerk, in dem man sich austauscht über Erziehungsfragen, über Beantragung von Geldern, über interessante oder kostenlose Kinderangebote, über die Auswahl der Kinderärztin, der Schule, der Ernährung etc., man gibt Kleidung, Kindersitze, Fahrzeuge, Spielsachen etc. an Geschwisterkinder weiter. Die Kita-Räume können auch privat z.B. für Kindergeburtstage genutzt werden. In

→ NOCH MEHR GEMEINSAMES ERLEBEN MÖGLICH: EINE ELTERNINITIATIVE ALS TRÄGER EINES FAMILIENZENTRUMS

Seit über 20 Jahren teilen sich in Hannover, im Stadtteil Linden, drei Träger mit unterschiedlichen Zielgruppen ein Haus mit Außengelände. 2007 haben sie sich offiziell zu einem Familienzentrum in Trägerschaft der Elterninitiative Drachenkinder e.V. zusammengeschlossen: Der integrative Kinderladen der Elterninitiative, eine Kindergartenengruppe der AWO und eine offene Einrichtung der Caritas für 6 – 14-Jährige mit Mittagstisch, Hausaufgabenhilfe und Ferienprogramm. Diese eher ungewöhnliche Konstellation funktioniert über langjährig beschäftigte Mitarbeiter/innen und über eine von der Stadt Hannover finanzierten Kooperationskraft. Sie findet statt in einem sehr bunten, lebendigen, beliebten Stadtteil mit einer ganz gemischten Bewohner-schaft, vielen Kindern und einem schon lange gut vernetzten sozialen Angebot. Das Familienzentrum Spielhaus Linden e.V. bietet eine breite Palette an Bildungsangeboten unter dem Gesichtspunkt des Kennenlernens und Akzeptierens anderer Lebensformen, anderer Kulturen und Menschen mit Behinderung. Dem Spielhaus e.V. als Familienzentrum liegt viel daran, die Eltern nicht nur anzusprechen, sondern ihnen die Möglichkeit zu geben, sich in den Alltag einzubringen. Es orientiert sich an den Leitlinien des EEC und den Leitlinien des hannoverschen Familienzentrumsprogramms (vgl. www.early-excellence.de). Die drei Einrichtungen haben aber je unterschiedliche Schwerpunkte und Traditionen und setzen die Leitlinien unterschiedlich um. Es gibt monatliche Teamsitzungen und gemeinsame Fortbildungen durch die Stadt. An den Teamsitzungen nehmen nicht nur die Fachkräfte der Elterninitiative teil, sondern auch ein Elternteil der Elterninitiative.

Durch das gemeinsame Haus und das gemeinsam genutzte Gelände lernen sich die Kinder kennen, es entstehen Freundschaften und über die Freundschaften der Kinder auch Kontakte der Eltern untereinander.

Das Familienzentrum organisiert gemeinsame einrichtungsübergreifende Aktionen, z.B. Kinderangebote wie Yoga, eine Projektwoche zum Thema Feuer, eine Mutter-Kind-Fahrt, Fitness-Kurse für die Eltern, ein Väteraufzug. Außerdem gibt es offene Angebote des Familienzentrums, die sich auch an andere Familien richten, z.B. ein Angebot für Familien mit 0 – 3-jährige Kindern. Einmal die Woche trifft man sich, begleitet durch eine Heilpädagogin, eine Sozialpädagogin und eine Mitarbeiterin der Erziehungsberatungsstelle, und spielt mit den Kindern, beobachtet sie gemeinsam, interpretiert und dokumentiert die Entwicklung. Außerdem gibt es Angebote wie »Deutsch im Alltag« oder selbstorganisierte Feste wie eine »Orientalische Nacht« (www.fz-hannover.de).

In dieser Konstellation einer Elterninitiative als Träger eines Familienzentrums wird der Wirkungskreis der Kita größer und verändert sich. Auch dies ist eine Form der »KitaPlus«, die die Grenzen der Kita aufweicht und Familien einen Ort bietet, sich einzubringen, andere Familien kennenzulernen und Angebote wahrzunehmen oder diese selbstorganisiert anzubieten.

einer Elterninitiative wird versucht, gute Bedingungen gemeinsam und gleichberechtigt herzustellen.

Wie gelingt es Eltern, ehrenamtlich eine Kita zu führen?

Etwa seit den frühen 80er Jahren haben sich Elterninitiativen zusammengeschlossen oder sich ein gemeinsames Dach geschaffen. Mit der Schaffung dieser Kontakt- und Beratungsstellen, Dachverbände oder auch Trägerverbände, entstanden Fachberatungsstellen, die auf die

besonderen Anforderungen von Elterninitiativ-Kitas reagieren konnten.¹ Diese Kontaktstellen bieten Fachberatung und oft auch Personal- und Finanzverwaltung als Dienstleistung an. Die Fachberatung ist Ansprechpartnerin in allen anfallenden Fragen. Neue Vorstände kommen und haben einerseits die gleichen grundlegenden Fragen wie ihre Vorgänger, aber andererseits manchmal auch neue Vorstellungen von ihrer Aufgabe. Die Fachberater/innen bilden für die Elterninitiativen »das Gedächtnis« ab, das sich erinnert, sie tragen Neu-

es weiter und vertreten die Interessen der Kitas. Die Kitas werden geführt von Eltern als Vorständen. Die Eltern sind also einerseits ganz normale Eltern, andererseits führen sie die Einrichtung und tragen damit eine große Verantwortung auch als Arbeitgeber für die Fachkräfte (vgl. auch lagE e.V.: Fachberatung in Elterninitiativen, 2015, Download auf der lagE-Webseite).

Fazit

Eine Elterninitiative ist eine Solidargemeinschaft. Eltern und Fachkräfte unterstützen sich gegenseitig und engagieren sich zusammen für die Kinder. Die Eltern ent-

wickeln Vertrauen in die Einrichtung und unter den Familien entstehen Netzwerke, die sowohl die täglichen Erziehungsfragen als auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern können und die oft noch viele Jahre nachwirken. Mittlerweile sind die Arbeitsbelastungen für viele Eltern hoch geworden, Familiengründung findet später statt und oftmals sind beide Elternteile berufstätig. Die Erwartungen an die Einrichtungen sind beeinflusst von öffentlichen Debatten um frühkindliche Bildung und auch von Ängsten, das Kind auf die Anforderungen der Gesellschaft vorzubereiten. Wir glauben, dass die Unsicherheiten der

Eltern, sowohl hinsichtlich der Erziehung als auch hinsichtlich der Vereinbarkeit mit dem Berufsleben, durch eine Kita gemildert werden kann, die sich offen gegenüber der Familie als Teil der Kita zeigt. Das ist für uns eine KitaPlus!

Fußnote

1. *Im Laufe der Jahre konnte sich hier in Niedersachsen und Bremen ein Netzwerk entwickeln, das auf Landesebene seit 1990 durch die lagE e.V. repräsentiert wird (www.elterninitiativen-nds-hb.de). Die lagE e.V. ist Interessenvertretung und Ansprechpartnerin sowohl für die Elterninitiativen als auch für Politik, Verwaltung und Wissenschaft.*

Partnerschaft, Kooperation und Vernetzung in der Kita

Die frühkindliche Betreuung ist heutzutage immer größeren Herausforderungen ausgesetzt. Kitas sehen sich zunehmend mit größeren Anforderungen und Belastungen und das Kitapersonal mit einem stets steigenden Leistungsdruck konfrontiert. All diese Aspekte lassen in der jüngeren Vergangenheit Kooperationen nützlich und sinnvoll erscheinen, nicht jedoch ohne mit gewissen Vorurteilen behaftet zu sein. Partnerschaften bringen zwangsläufig Veränderungen mit sich: Neue Arbeitsstrukturen, neue Zuständigkeiten und neue Anstrengungen. Erfolgreiche Kooperationen mit anderen Kindertageseinrichtungen entstehen nicht aus dem Nichts. Sie erfordern ein großes Stück Arbeit. Nun aber zu der guten Nachricht: Es lohnt sich!

Kooperationen entstehen nicht ad hoc, sondern müssen gut durchdacht und geplant werden. Für eine stabile und erfolgreiche Partnerschaft oder Vernetzungen müssen zahlreiche Bedingungen erfüllt werden. So erfordert eine Kooperation stets Offenheit und Ehrlichkeit: einerseits dem Partner, andererseits aber auch dem eigenen Personal gegenüber. Interessen, Erwartungen und Ziele, Motive für eine Zusammenarbeit, müssen größtenteils übereinstimmen und transparent behandelt werden, ohne dabei außer Acht zu lassen, dass sich diese auch mit der Zeit ändern können. So kann eine Kooperation maßgeblich von einer bestimmten Situation abhängig sein, deren Gegebenheiten nicht auf Dauer bestehen. Kooperationspartner können sich daraufhin in unterschiedliche Richtungen entwickeln oder mit der Zeit voneinander divergierende Ziele verfolgen, sodass sie schlichtweg nicht mehr zueinander passen. Kontinuierliche Analysen sind vorliegend notwendig, um zum einen die gemeinsamen Ziele und Strategien immer wieder aufs Neue zu hinterfragen und sie den Gegebenheiten anzupassen und zum anderen, um Kooperationsmängel und -störungen beseitigen zu können. Auf diese Weise können aus situativen Partnerschaften Netzwerke hervorgehen, die dauerhafte Strukturen und übereinstimmende Werte und Inhalte der einzelnen Parteien aufweisen.

→ SABINE CHRISTIANSEN, JOURNALISTIN UND STIFTERIN

Sabine Christiansen, langjährige Moderatorin der Tagesthemen, und der Politik-Debatte »Sabine Christiansen« setzt sich seit 20 Jahren mit viel Engagement für die Kinderrechte national und international ein.



Das non-plus-ultra einer guten Kooperation ist es zudem, Konflikte anzusprechen, Regeln und klare Strukturen zu schaffen und Vorgehensweisen klar zu definieren. Darüber hinaus müssen Zuständigkeiten und Kompetenzen eindeutig aufgeteilt und strikte Verantwortungsbereiche formuliert werden. Eine Kooperation kann weiterhin nur dann stabil sein, wenn alle Beteiligten sowohl von dem Sinn der Zusammenarbeit als auch von deren eigenen Gewinn und Vorteil überzeugt sind.

Auch in einer Kooperation gilt: Das Rad muss nicht neu erfunden werden. Greifen Sie auf bekannte Handlungsweisen und bewährte Strukturen zurück. Wichtig dabei ist nur, diese mit dem Kooperationspartner abzustimmen und gemeinsam zu entscheiden. Denn gegenseitiges Vertrauen und Wertschätzung ist das A und O einer gelingenden Vernetzung. Sind diese nicht existent, kommt es immer wieder zu Konflikten und in der Folge zu einem kaum überbrückbaren Konkurrenzdenken zwischen den Partnern.

Obwohl der Aufbau der Kooperationen und Netzwerken mit großem Aufwand und viel Arbeit verbunden ist, so bieten diese langfristig doch durchgehend Vorteile: durch eine organisierte Arbeitsteilung können Ressourcen gebündelt und pädagogische Fachkräfte entlastet werden. Auf diese Weise kann die Kita den Anforderungen und Anliegen der Eltern und der Kinder leichter nachkommen. Der Austausch unterschiedlicher Denkweisen, Perspektiven und Erfahrungen bringt allen eine win-win-Situation: alle Beteiligten profitieren. ■